©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

Ich halte diese Mitteilung deshalb für wertvoll, weil bisher die Meinung vertreten wurde, daß Lachse wesentlich empfindlicher seien als Regenbogenforellen. Für meinen Stamm Ouananiche-Lachse trifft dies sicherlich nicht zu, wenn man gewisse Probleme, die bakteriellen Ursprungs sind, außer acht läßt.

Vielleicht ergibt sich gelegentlich die Möglichkeit einer umfangreicheren Publikation, die dieses Problem eingehender behandelt.

Nach nunmehr vierjähriger Erfahrung fühle ich mich berechtigt zu der Aussage, daß wir bereits nach wenigen Folgegenerationen — entsprechende Selektion vorausgesetzt — im Ouananiche den richtigen Lachs für Teichhaltung und Baggerseebesatz haben werden.

Anschrift des Verfassers:
Josef Hönig
Alemannenweg 5
7520 Bruchsal 7

Udo Kruczewski

Neues aus unserem kleinen Fischrevier

Ja, schnell ist sie gelaufen, die Zeit, in unserem kleinen Fischrevier. Wenn ich bedenke, wie alles begann, und wenn ich zurückblicke, wie dieses Fleckchen Erde einmal aussah, bevor es von uns zwei in Pacht genommen wurde. Aber vielleicht erinnern Sie sich noch an meinen Artikel vor einiger Zeit.

Passion ist, wenn man trotzdem lacht, sagte ich mir damals in abgewandelter Form eines Sprichwortes und meine Vorstellungen nach einem Fleckchen Erde waren schließlich von Erfolg gekrönt. Abseits vom Getriebe, sauerstoffreich, menschenleer, ein kleines Revier, ein Stück Natur, wo ich sein durfte, wo mein Partner und ich die Natur, wenn auch in Miniatur, genießen durften. Herz, was willst du mehr, ist man es doch gewohnt, ständiger Gast der Bescheidenheit zu sein. Und noch etwas — der Wald beherbergt Reh und Hasen, auf den Teichen sitzen Stockente und Teichhuhn, in den aufgehängten Nistkästen herrscht reges Leben, Fischreiher und roter Milan sind häufige Besucher. Die kleine Fischpacht bringt gleichzeitig die Freude einer kleinen Jagdpacht, wenn auch ohne Gewehr. Gewiß waren im ersten Jahr die Teiche kahl, ohne Bewuchs. Waren die eingesetzten Fische noch klein, die Fischwaid zunächst hintangestellt. Aber war doch dieser Aufbau des Reviers, das Kennenlernen der Umgebung, das Fertigstellen zu einer Reviereinheit das Schönste, was ein passionierter Mann geboten bekommen kann. Fernglas und Angelrute wurden ständige Begleiter, der Platz vor der kleinen Jagdhütte Fachsimpelort mit manch liebem gleichgesinnten Gast. Jede freie Minute verbringen mein Partner und ich im kleinen Revier. So war es am ersten Tag, so ist es heute. Und wenn ich seinerzeit schrieb, vielleicht ein anderes Mal mehr aus diesem kleinen Paradies zu erzählen, so sei hier eine kleine Fortsetzung gebracht, wenn Sie es erlauben.

Bereits im zweiten Jahr tauchte der warme Frühling die Uferböschungen in leuchtendes Grün. Die Saat war aufgegangen, was noch immer nicht ganz befriedigte, war der Fang

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

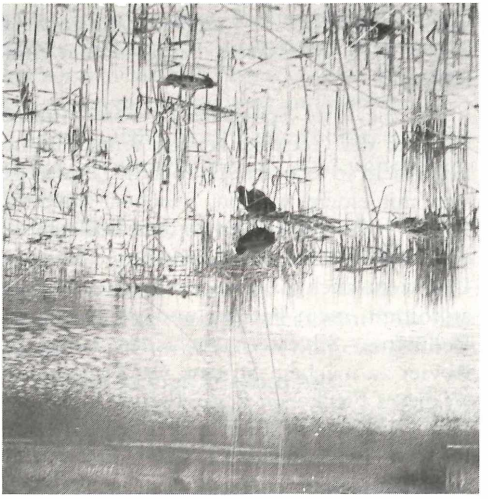
von guten Portionsfischen. Aber wo sollten sie herkommen, wenn wir seinerzeit in der Hauptsache mit dem Besatz kleiner Fische angefangen hatten? Der Mensch ist ja seltsam — er kann die Dinge nicht organisch wachsen sehen, sondern er will den Erfolg möglichst gleich haben. Also wurden in den ersten Frühlingstagen aus einer namhaften Fischzuchtanstalt 1½- bis 2pfündige Schleien und Karpfen geholt, und auch das Forellengewässer wurde bei dieser Gelegenheit mit etwas größeren Fischen angereichert. Die Fahrt war abenteuerlich schnell, denn die in Plastiksäcken und in Sauerstoff, aber mit wenig Wasser verpackten Fische hatten nur eine Überlebenschance von rund drei Stunden. Mit fliegenden Fahnen (sprich: überhöhter Geschwindigkeit) ging es in heimatliche Gefilde. Wir schafften es, wenn auch mein Partner unterwegs schon recht unruhig ob kneifender Magenschmerzen wurde und auch seine Zeit ähnlich der der Fische höchst überfällig wurde. Aber auch er schaffte es. — Der volle Frühling und Sommer konnte kommen. — Unsere Teiche waren gut besetzt, und wir waren gerüstet für die Sommer- und Herbstangelei. Unser dritter Teich, ein ganz kleines Gewässer, war von uns fertig übernommen worden. Hier war die Neugier am größten, was da wohl drin wäre. Der Bauer sprach zwar nur von kleinen Karpfen und Schleien, aber da das Wasser schon etliche Jahre ein intaktes Fischwasser war, könnte doch manch „Großer" sich versteckt haben. Raten Sie einmal, wo wir uns im Sommer am meisten aufhielten? Da, wo wir auch schon im ersten Jahr waren, am kleinen Teich. Selbst ein paar größere Forellen hatte man uns überlassen, denn wenn auch die von uns eingesetzten von Anfang an gut gewachsen waren — eine 2pfündige kann das Anglerherz schon richtig erfreuen. —

Der Spätsommer kam und mit ihm die schönste Zeit für den Jäger und Fischer. Schwer und sattrot leuchteten die Vogelbeeren in der Nähe unserer kleinen Hütte. Hoch im Blau des Himmels eines samtigen Sommertages bei leichten Aufwinden ein Bussard. Sie sind oft hier und geben ihre Flugspiele zum Besten, diese stolzen Greife. Wenn mein Blick vom Himmel zurück zur Erde wandert und ich mein Auge über unser kleines Revier schweifen lasse, wird mir das Herz ordentlich weit. Dunkles Grün des Waldes, das leichte Rauschen des Wassers und angrenzend an unser Dorado ein kurz vor der Ernte stehendes Kornfeld. Kräftiggelb, sich ganz leicht im Hauch eines Windes wiegend. Schwer sind die Ähren, stark gebogen die Stiele, als wollten sie bald nicht mehr die Kraft aufbringen, die Ähre zu halten. Das sind Minuten und Stunden eines Naturliebhabers, wo er sich ganz einfach mehr als wohlfühlt. Wer dieses Gefühl nicht kennt, ist arm dran. — Aber nicht nur Stilleben ist hier für den Passionierten in Hülle und Fülle im Angebot, sondern auch Leben. Meine Betrachtungen werden unterbrochen durch das Wutgebrüll meines Partners. Er war gegangen, um sich ein paar Waldhimbeeren zu suchen. Er kam wieder mit der Idee, auf dem Weg zur Hütte ein bis zwei Nistkästen zu kontrollieren. Eine durchaus gute Tat. Nur fanden das die Wespen, die in einem dieser Kästen unbemerkt wohnten, überhaupt nicht gut. Eine stach ob der Belästigung, die anderen verfolgten ihn, der Kastendeckel konnte vorübergehend nicht geschlossen werden, weil sich keiner hinwagte. Nun, auch das gehört dazu. Zur Entschädigung fingen wir uns zwei Forellen und ließen sie uns schmecken, nachdem sie auf dem Grill vor der Hütte ein der Nase wohlgefälliges Aroma entwickelt hatten.

Der Herbst begann. Wir hatten uns vorgenommen, noch einige Bäume zu pflanzen, denn einmal waren einige der Axt zum Opfer gefallen, andere hatten die Teichaufschüttung nicht vertragen und waren eingegangen. Vorher frönten wir noch eifrig der Angelei, wobei einige Schleien und auch kleinere Karpfen sich über den dargebotenen Köder so freuten, daß sie anbissen. Und dann gab es da auch wieder so einen Tag, der einem zeigte, was selbst so ein kleines Revier hergibt. Aber das ist ja eben der besondere Reiz. Daß man sich hinstellt an irgendein Gewässer und angelt ist zwar schön und gut, aber das Zusammenspiel aller Situationen in so einem kleinen Wald- und Wasserrevier gibt doch erst die echte Würze. Und das ging so. —

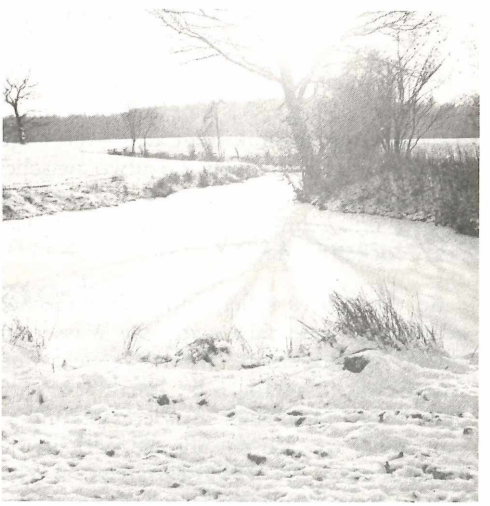
Am Nachmittag gingen wir zum kleinsten Teich. Ich verschwand im Schatten eines Erlenbusches, schön gedeckt. Mein Partner

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at



hinter dem starken Stamm einer weitausladenden Eiche. Wir dösten dahin, denn die Sonne meinte es noch sehr gut, schauten blinzelnd auf unsere Posen, die wie erstarrt im Wasser standen. Kein Wind ging. Irgendwo im kleinen Schilfgürtel regte sich ein Teichhuhn. Stille. Und sacht, ganz sacht fängt nach einer halben Stunde Wartezeit wie von Geisterhand gesteuert, meine Pose (schön rot ist sie) an zu wandern. Wer mag denn das sein? Vielleicht wieder eine kleine Überraschung aus diesem kleinen Teich? Die Pose zieht im Kreis, bleibt stehen, zieht wieder. Ruhe. Schade. Aber die Pose zieht erneut, immer noch ganz sacht. Dann taucht sie zum ersten Male für den Bruchteil einer Sekunde weg. Steht wieder und geht mit Ruck nach unten. Der Sportfischer sagt, jetzt sollte man anschlagen. Ich tat auch etwas, ob es ein Anschlag war, weiß ich nicht, aber es kam in mich das Jagdfieber. Und der Fisch saß am Haken. Es war kein kleiner für dieses Gewässer, o nein. Und der Bauer hat wohl auch nichts davon gewußt. Aber ich hatte ihn. Und es war ein echter Schuppenkarpfen von 4½ Pfund. Keiner hatte gewußt, daß es hier Schuppenkarpfen gab. Spiegelkarpfen gewiß, die kannten wir alle. Das war eine Freude! Dieses edle Schuppenwild erhielt die Freiheit zurück. Vielleicht waren noch mehr drin. Meinte mein Partner: „Der soll mal für Nachwuchs sorgen." Vielleicht klappt Wir gingen zurück in unsere Ausgangspositionen.

Vom Gehöft her tönte Traktorgeräusch. Der Bauer kam in die Felder und zu uns. Bisamratten seien am Bachlauf gesehen worden. Nun, wir hatten keine gesehen. Das Traktorgeräusch entfernte sich, wurde leise, erstarb, und um uns war wieder einsame Stille. Eine weitere Stunde verging, die Sonne zog langsam ihre Strahlen ein. Mein Partner war es, der leise zu mir herüberpfiff. Erschrocken blickte ich hoch und sofort in die Richtung, in die er zeigte. Am Uferrand in einiger Entfernung, wo der Teich eine kleine Schleife macht, erwischte ein Sonnenstrahl einen Grasfleck. Und in diesem Sonnenfleck saß ein Tier. Ich erschrak, war das eine Ratte? Nun, es war etwas größer, zumindest schien es so. Was hatte der Bauer noch gesagt — Bisamratten? Mein Partner war sofort hoch, als er meine Vermutung hörte. Die Bisamratte flüchtet, ins Wasser, und nun sah man auch den nackten Ruderschwanz. Wenn wir auch Naturfreunde waren und die Tierwelt liebten — Bisamratten im Revier könnten unangenehm werden. Der Bauer wurde verständigt. Zwei aufgestellte Fallen brachten eine Bisamratte zur Strecke. Sicherlich unsere gesehene. Ein befreundeter und benachbarter Jäger schoß zwei weitere. Und wir wurden wieder ruhiger. Sicherlich hatten wir mehrere Graskahlstellen gesehen im seichteren Wasser, konnten aber nicht ausmachen, wieviele es wirklich waren, denn sie schienen erst kurzfristig entstanden zu sein. Zumindest in unserem kleinen Revier



©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

schienen es jedoch nicht mehr zu sein, denn nach der Vernichtung wurde keine weitere Bisamratte gesichtet. —

Ausgeblieben war in diesem Jahre der Eisvogel. Wir hatten keine Erklärung dafür. Vermehrt hatten sich die Besuche des Fischreihers. Wenn er auch kaum einen seichten Standplatz in den zwei großen Teichen fand, er war jedoch da. Ständig da war auch Reineke, der Fuchs, bei seinem Pirschgang um die Teiche. Eines Morgens begegneten wir uns. Es war schon hell im hohen Holz, aber die Ränder des Unterholzes lagen noch im Zwielicht. Er hatte mich lange nicht bemerkt, und doch für ihn immer noch ausreichend, nahm er mich wahr. Er hatte es nicht eilig, wegzukommen. — Als schönstes Erlebnis in diesem Jahr verzeichneten wir die Anwesenheit einer unserer Ricken aus einer naheliegenden Dickung mit zwei Kitzen, als sie an einem Morgen am Einlauf des Forellenteiches zur Tränke erschien. Ein Bild des Friedens und auch ein bißchen Stolz war dabei. Denn war doch die Kinderstube der Natur nicht nur vor der Haustür, nein, wir saßen mitten drin. — Langsam ging auch das zweite Jahr in unserem Paradies dem Ende entgegen.

Als die erste Schneeflocke vom Himmel fiel, war der Gedanke an den Winter immer noch nicht so recht da. Als aber die Landschaft sich mit einem weißen, weichen Tuch zur Ruhe bis zum Frühjahr bettete, ließ sich der Ablauf des Jahres nicht mehr länger leugnen. Und wenn auch manchen ein leichtes Lächeln ankommt, mein Partner und ich hatten das Bedürfnis, Silvesternacht einen Gang ins Revier zu machen. So eine Art Dankeschön an dieses Fleckchen Erde. Fernab von Lärm über verschneite Fluren in ziemlich blitzender Kälte. Gab es Besseres? Später läuteten die Glocken der kleinen Dorfkirche das Neue Jahr ein, als wir zu einem Trunk in die Bauernstube eintraten. Vielleicht ein bißchen viel der Romantik, wird dieser oder jener sagen. Ich glaube nicht, wenn diese Einstellung im Innersten getragen wird und dem Herzen gut tut. Denn Passion wird von Herz und Seele getragen — von der heutigen lärmenden Welt ist kaum Positives für diese Richtung zu erwarten.

Roderick Wilkinson (deutsche Rechte bei Ruth Liepmann, Zürich)

Wie man ein guter Lügner wird

Erfolgreiches Lügen lernt man erst nach jahrelanger Praxis. Als eine zusätzlich angewandte Angeltechnik liegt dabei die angewandte Geschicklichkeit irgendwo zwischen stromaufwärts Wurmfischen in klarem Wasser und schmetterlingsleichtem Werfen der Trockenfliege.

So wie ich es sehe, sind wahre Fischergeschichten jedenfalls matt, wie Wasser aus einem Abflußgraben. Wenn Gewicht oder Anzahl oder Umfang oder Inhalt etwas mit dem Vergnügen einer Anglererzählung zu tun haben, würden wir alle die Berichte der Anlandungen der Hochseetrawler in Hull lesen. Das ist genau so absurd, wie wenn sich ein Stierkämpfer mit dem Fettgehalt oder den Fleischpreisen von Chikago herumquälen würde.

Die meisten Angler, die eine Fischergeschichte lesen oder ihr zuhören, wissen, daß ein gewisser Prozentsatz der Fantasie angehört. Alles, was du zu tun hast, ist, diesen Prozentsatz ein wenig schwanken zu lassen.

Das bedeutet keineswegs, daß du einem Fischer überhaupt kein Wort glauben darfst. Fast alle sind wahrheitsliebend, und das ist der Grund, warum wir ihnen so selten zuhören. Wer möchte schon so einem Wahrheitsfanatiker zuhören, wie er zwei Tage lang in Irland „trocken-fliegen-fischte", im Regen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichs Fischerei

Jahr/Year: 1977

Band/Volume: 30

Autor(en)/Author(s): Kruczewski Udo

Artikel/Article: Neues aus unserem kleinen Fischrevier 5-8